



Merseburger Kreis-Blatt.

Dienstag den 29. Januar.

Bekanntmachungen.

Die früher vom Königl. Steuerfiscus benutzten Lokalitäten des alten Rathhauses in der Burgstraße sollen vom 1. April d. J. ab anderweit vermietet werden.

Wir haben hierzu Termin auf

Donnerstag den 31. d. M., Vormittags 11 Uhr,
im Communal-Bureau anberaunt. Die Bedingungen der Vermietung werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch vorher im genannten Bureau eingesehen werden.

Merseburg, den 12. Januar 1878

Der Magistrat.

Es wird hierdurch noch besonders bekannt gemacht, daß nach dem das unter polizeiliche Observation gestellt gewesene Pferd des Defonomen Persch hier durch den beamteten Thierarzt für gesund erklärt worden ist, die desfallsige Seuche als erloschen gilt und die sämtlichen getroffenen Schutzmaßregeln wieder aufgehoben worden sind.

Merseburg, den 26. Januar 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Als Vorstandsmitglieder des Consum-Vereins Schaffstädt, eingetragene Genossenschaft, sind für das Jahr 1878 gewählt worden:

- der Arbeiter Friedrich Sauer, als Geschäftsführer,
- der Arbeiter Friedrich Baumann, als Stellvertreter,
- der Arbeiter Friedrich Nürnberger, als Kassirer,
- der Arbeiter Christian Schulze, als Beisitzer,

sämmtlich zu Schaffstädt.
Auf die Anmeldung vom 28. December 1877 eingetragen am 16. Januar 1878.

Merseburg, den 16. Januar 1878.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der nachbezeichneten für die Königliche Saline Dürrenberg für das Jahr 1878/79 erforderlichen Materialien sollen im Submissionswege vergeben werden und ist hierzu Termin auf:
Mittwoch den 20. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,
im Amtsgebäude des unterzeichneten Salzamtes anberaunt.

Zu liefern sind ohngefähr

- 10 Ctr. diverse Röhrbleche,
- 17 " " Förderwagenbleche,
- 70 " gewalztes Flachseisen,
- 12 " " Rundseisen,
- 14 " " Quadratreisen,
- 4 " Bandseisen,
- 30 " geschmiedetes Flachseisen,
- 20 " " Quadratreisen,
- 12 " Winkelseisen,
- 45 " Pfannenniete,

- 3500 Kgr. Bleiplanzen,
- 1300 " Plombenschur,
- 1800 Schock diverse geschmiedete Nägel,
- 50 Mille Kolben und Rohrnägel,
- 140 " Drahtnägel,
- 100 Ctr. Eisenoxyd zum Denaturiren des Salzes.

Die Offerten sind portofrei, verschlossen und mit der Aufschrift: "Submission auf Lieferung von Materialien" bis zum vorbezeichneten Termin bei dem unterzeichneten Salzamt einzureichen, wo in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten die Eröffnung der eingegangenen Offerten erfolgen soll. Die Lieferungsbedingungen können in der Salzamt-Registratur während der Dienststunden eingesehen oder abgeschrieben gegen Einsetzung von 70 Pf. Copialien bezogen werden.

Dürrenberg, den 14. Januar 1878.

Königliches Salzamt.

Bekanntmachung.

Am 20. December 1877 ist in Rödener Flur, unter einer Brücke versteckt, ein altes, einläufiges, schwarzgeladenes Percussionsgewehr gefunden und im hiesigen Amtsbureau abgegeben worden. Dasselbe liegt zur Ansicht bereit und wird der Eigenthümer, resp. diejenigen, welche über das Gewehr Auskunft zu ertheilen vermögen, aufgefordert, sich binnen 14 Tagen hier zu melden.

Röden, den 25. Januar 1878.

Der Amtsvorsteher.
Burkhardt.

Ein Schlachteschwein steht zu verkaufen Köpitz Nr. 6.

Auction.

Mittwoch den 6. Februar c., von Vormittags 10 Uhr an,
und ev. den folgenden Tag,

sollen die zum Nachlaß des Gutbesizers Karl Vogel in Schaffstädt gehörigen landwirthschaftlichen Geräte und Maschinen, insbesondere 4 Aderwagen, 1 alte Kutsche, 2 Drescheln, 1 Korbschlitten, 2 große Kettenwagen, 1 eiserne Ringelwalze, 3 Krümmer, 1 Rübenheber, 2 Hackmaschinen, 1 Drillmaschine, 1 Wähmaschine, 1 Dreschmaschine, 1 Hackmaschine und eine Futtermaschine, ferner 5 Pferde (4 Rappen und 1 Brauner), 4 Stück Zugochsen, 16 Stück Milchkühe, 2 große Fersen, 9 Stück Schweine und 30 Stück Hühner und 1 Hahn u. im **Vogelschen Gute** auctionsmäßig gegen sofortige Zahlung in cassamäßigem Gelde verkauft werden.

Lauchstädt, den 23. Januar 1878.

Im gerichtlichen Auftrage:
Schöder, Ger. Actuar.

Freiwilliger Stadtfeld-Verkauf.

Der Herr Deconom Heinrich Wirtz hier selbst ist genehmigt, die ihm zugehörigen in hiesiger Stadtfur, an der Glocke gut gelegenen 2 Feldpläne von zusammen **48 Morgen Mittwoch den 6. Februar c., Nachmittags 2 Uhr, im Thüringer Hofe hier** meistbietend, und zwar in Plänen von 5 bis 10 Morgen eventl. auch im Ganzen zu verkaufen, wozu ich Kauflustige hiermit einlade.

Merseburg, den 23. Januar 1878.

A. Rindfleisch, Kreis-Auctions-Commissar i. A.

Anzeige.

Ein Wohnhaus zum Preise von 2—3000 Rollen mit geeignet, wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.



Ein Kuh mit dem Kalbe ist zu verkaufen in **Draunsdorf Nr. 8.**



Ein paar große Käufer Schweine sind zu verkaufen **Kreuzstraße Nr. 3.**

Ein fettes Schwein zum Hauschlachten und zwei große Käufer Schweine verkauft **große Sirtstraße Nr. 9**

Ein paar Käufer Schweine stehen zum Verkauf.

L. Doß, Halleische Straße Nr. 7b.



6 Stück Käufer Schweine stehen zu verkaufen **große Sirtstraße Nr. 5**

Eine große Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen **Creytau Nr. 15.**

Von Sonnabend den 2. Februar ab steht ein Transport der schönsten Altenburger, hochtragender und neumilchender Kühe bei mir zum Verkauf.

L. Nürnberger,
Merseburg a/S. Viehhändler.

7 Stück Küstern

auf dem Stamme sind zu verkaufen **Leuna Nr. 6.**

Gewölbe-Vermiethung.

Bevorstehenden 1. April a. c. ist in lebhaftester Lage **Leipzig's** nächst den Bahnhöfen gelegen, ein freundliches Gewölbe, worin seit circa 11 Jahren ein

feineres Wurst- & Fleischwaaren-Geschäft

mit gutem Erfolg betrieben wird, nach Befinden mit oder ohne Comptoir anderweitig zu vermieten. Adressen wolle man unter Chiffre **V. A. 600.** an die Herren **Haasenstein & Vogler in Leipzig** gelangen lassen.

Eine möblirte Stube an einen Herrn ist sogleich zu beziehen **Jobannisstraße Nr. 2., 1 Treppe.**

Das von Frau Generalin von Bredelow bewohnte Quartier nebst kleinem Garten ist zum 1. April d. J. zu vermieten **Braunstraße Nr. 8.**

Eine Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Torfstall ist sofort oder zum 1. April zu beziehen **Borwerk 12., 1 Treppe.**

GUANO DER PERUANISCHEN REGIERUNG.

Wir machen hierdurch bekannt, dass wir nach wie vor mit grossen Vorräthen von



direct importirtem Peru-Guano

versehen sind und eingehende Aufträge jederzeit prompt effectuiren werden. Jeder einzelne Sack Guano wird von jetzt ab die vorstehend abgebildete Plombe tragen.

Auf Anfragen über Preise etc. dienen wir bereitwilligst mit näherer Auskunft.
Hamburg, im Januar 1878.

Ohlendorff & Co.,

alleinige Agenten der Herren Dreyfus Frères & Cie. in Paris (Contrahenten der Peruanischen Regierung) für den Verkauf des Peruanischen Guanos in ganz Deutschland und dem Norden.

Die chemisch. u. Dünger-Fabriken v. Ohlendorff & Co., Hamburg, London, Antwerpen & Emmerich a. Rh.

offeriren hiermit zu **abermals ermässigten Preisen:**

aufgeschlossenen Peru-Guano

bekannter Qualität, unter Garantie eines Gehaltes in demselben von

7 % gegen Verflüchtigung geschütztem Stickstoff
und **9 1/2 % leicht löslicher Phosphorsäure,**

(mit bekannter Analysenlatitüde.)



Ueber Preise und sonstige Verkaufsbedingungen wird auf Anfrage bereitwilligst Auskunft ertheilt.

Zur grösseren Sicherstellung der Abnehmer vor Täuschungen wird jeder einzelne Sack aufgeschlossenen Peru-Guanos mit der vorstehend abgebildeten, die behördlich registrierte Fabrikmarke tragenden Plombe versehen, worauf bei Ankäufen zu achten nicht dringend genug empfohlen werden kann.

Von obigem aufgeschlossenem Peru-Guano hält Hugo Eichhorn, Merseburg,

stets starkes Lager.

Die Braunkohlengrube „Gottesseggen“ bei Rossbach de bat. (Wittelschacht.)

empfehl**t Presskohlensteine** in vorzüglichster Qualität bis auf Weiteres noch zu **Sommerpreisen.**

Wiederverkäufern bei Abnahme größerer Quantitäten entsprechenden Rabatt.

- Niederlagen in Laucha bei Herrn **F. Reinboth,**
- Kreyburg a. U. bei Herrn **Carl Kleber jr.,**
- Merseburg bei Herrn **Friedrich Böhle.**

Rossbach de bat. im Januar 1878.

Hermann Just.

Berliner Meubles-Handlung.

In großer Auswahl haben schwarze Salonmeubles in den neuesten Dessins.

Von Eiche und Nußbaum antique geschnitzte Meubles habe ich nicht nur großes Lager, sondern liefere auch nach Zeichnung in jedem gewünschten Stil; ferner übernehme ich die **Ausstattung ganzer Häuser, Billen, Hotels, Schlösser u. in allen Holzarten zu äußerst billigen Preisen bei nur ganz solider Bedienung.**

Ausstattungen, welche für die Umgegend von Berlin bestimmt sind, werden von dort aus effectuirt.

Leipzig.

J. D. Engelmann, Peterstraße 13.

Delicate ger. Heringe, ff. mar. Heringe

empfehl**t**

H. Kühne.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich die beiden Wochenmärkte vom nächsten Monat als **den 1. Februar an** nicht mehr besuche, sondern nur in meinem Hause Unteraltenburg Nr. 52. meine bekann**te gute Waare** verabreichen werde und bitte um selbigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Karl Peuschel, Fleischermstr.

Die Erzeugnisse der **Kaiserlichen Hof-Chocoladen-Fabrik Gebr. Stollwerck in Köln** empfang mit dem Jury-Urtheil „für höchste Vollkommenheit der Fabrikation, vorzügliche Qualität und Wohlgeschmack“ in Philadelphia die auf Deutschland entfallene **einzig**e Medaille Die Choceladen sind in den meisten Conditoreien und grösseren Geschäften vorrätig.

== Für Landwirthe! ==

Wagenfett u. Maschinenöl offerirt schon von 1/8 Str. Gebinden an, in nur besser Qualität, zu billigen Preisen
Merseburg.

Oskar Sonntag.
Am Thür. Hof.

Presstorf.

Gute trockne Waare, à Tausend 13 Mark 50 Pf., frei ins Haus, in kleineren und großen Pöhlen, sowie **Briquettes** sind stets zu haben bei **Friedrich Böhle, kleine Sigisstraße Nr. 1.**

Das so beliebte

blau emallirte Kochgeschirr ist wieder angekommen und empfehle solches zu billigen Preisen, ebenso **gusseisernes Kochgeschirr** so billig als möglich.
C. G. Hörichs, Burgstraße 11.

Großer Ausverkauf.

Wegen Todesfall meines Mannes verkaufe sämtliche **Möbel, Spiegel und Volkswaaren** zu äußerst niedrigen Preisen. Jetzt von mir gekaufte Möbel können bis 1. April in meinem Magazin stehen bleiben.

Ausstattungen werden ca. 5 Meilen im Umkreise von Halle durch mein eigenes Möbelfuhrwerk **gratis** transportirt.
Halle a/S., große Märkerstraße 24. u. Kuhgasse 1.

Carl Dettenborn's Wittwe.

Geschäfts-Eröffnung.

Markt Nr. 5. **Merseburg.** Markt Nr. 5.

Einem geehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich heute Markt Nr. 5 ein **Flanell und Wollwaaren-Geschäft** eröffne und empfehle ich ein reich assortirtes Lager von **Samas, Flanellen und Woltons,** sowie eine große Auswahl von **Schlaf-, Pferde- und Sopha-Decken.**

P. Dittmann.

Jul. Mehne, Entenplan, Ritterstr. 1.,
bringt einem geehrten Publikum sein großes

Schuh- & Stiefelwaaren-Lager
in empfehlende Erinnerung und verkaufe von jetzt ab sämmtliche Waaren
billiger.

NB. Eine Partie Luchshüte für Kinder verkaufe zu allerbilligsten
Preisen. D. D.

Neznatron

zum Seifekochen empfiehlt billigt

A. Kühne, Markt 5.

Zöpfe, Locken und Chignons jeder Art werden von wirren
Haaren angefertigt, auch reparirt im Haarflecht-
geschäft
Gotthardtstraße 8.,
dem Gasthof zum gold. Hahn gegenüber.

Bur Beachtung.

**Ich fertige schriftliche Arbeiten in Justiz- und Ver-
waltungssachen, vermittele Kauf-, Tausch-, Pacht- und
Geldgeschäfte, und halte auf Wunsch Auktionen hier
und außerhalb ab.**

Merseburg, Breitestraße 13.

H. Pausly,

Actuar a. D. u. gerichtl. Taxator.

Daheim.

Die soeben erschienene Nr. 17. enthält:

Vor dem Sturm. Historischer Roman von Theodor Fontane. (Fortsetzung). —
Persönliche Erinnerungen aus den Jahren 1848—1850. II. Abtheilung 3 — Von
New-York nach San Francisco. Von D. Semler in San Francisco. — Die modernen
dialektischen Dichtungen und die Sprachkenntnis. Von Robert Kibel. — Der letzte
Sommertrahl. Gedicht von Karl Gerol. Originalausgabung von Th. von Eden-
brecher. Familienische: Bei den Remthierklappen. Mit Originalausgabung von Th. von Eden-
brecher. Kappische Remthierherde. — Vom Rilo zum Willi. — Ein armer Poet. Ge-
dicht von August Sturm.

Mit einer illustrierten Beilage.

Zu Bestellungen empfiehlt sich **Friedrich Stollberg.**

Kaufmännischer Unterricht.

In den nächsten Tagen beginnt ein neuer Course zur
practischen Erlernung für **einf. & dopp. ital. Buch-
führung** u. s. w.

für Damen 1—3 Uhr Nachmittags,
für Herren 6—9 Uhr Abends Unterricht.

Anmeldungen hierzu nehme täglich Mittags von 12—1
Uhr im Livoli entgegen.

Louis Kaatz, aus Halle,
Bücher-Revisor u. Sachverständiger
für kaufm. Buchführung.

Vortrag

von **F. W. Stannebein** aus Leipzig

Dienstag den 29. Januar Abends 7 1/2 Uhr im Saale des **Casinos:**
„Ueber Wolken und Luftschiffahrt.“ Das Nähere besagen die Placate
und Programme. Entrée 50 Pf.

Männer-Turnverein.

Heute Donnerstag **Eingekunde.** Der Vorstand.

Gasthof zum Ritter St. Georg.

Heute Abend **Salzknochen;** es ladet freundlichst ein
C. Heuschkel.

Spergau.

Den 5. Februar ladet zur **Licht-essé** ein
die Jugend.

Zum Ball & Pfannenkuchen-Schmaus

Sonntag den 3. Februar ladet ergebenst ein
Reipisch. **Adolph Weyer.**

Atzendorf.

Mittwoch den 30. d. M. findet im Saale des Hrn. Schimpf ein
2. großes Gesangs-Concert mit ganz neuen Piecen statt. Alles Uebrige
ist bekannt. Um recht zahlreichen Besuch bittet
H. Müller, Gesangs-Comifer.

Hagel-Ver sicherungs-Agenten

in **Städten u. Dörfern** werden für eine **solide preussische
Gesellschaft a. G. gegen
hohe Provision gesucht.**

Offerten sub H. 2535. an die Annoncen-Expedition von **Haasen-
stein & Vogler, Berlin.**

Lehrlings-Gesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Buchbinder werden will, kann
zu Ostern bei mir in die Lehre treten.
Breitestr. 23. **Oskar Donner,** Buchbindermeister.

Mehlers Restauration,

Morgen Mittwoch **Schlachtfest,** es ladet dazu ein

b. D.

Eine alte deutsche Annoncen-Expedition, die zu allen in- und aus-
ländischen Zeitungen in günstigen Beziehungen steht, wünscht ihre Ver-
bindungen mit Gerichten, Magistraten, Oberförstereien und anderen Be-
höden, sowie mit Instituten, Actiengesellschaften und Corporationen
weiter auszuweiten und ersucht geehrte Herren, die zur Realisirung dieser
Absicht ihr glauben behilflich sein zu können, zwecks Entgegennahme
weiter Mittheilungen ihre Adresse unter **Z. A. 20.** in der Expedition
d. Bl. abzugeben zu lassen. — Verschwiegenheit zugesichert.

Ein oder zwei Knaben vom Lande, welche zu Ostern 1878 hiesige
Schulen besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme. Nähere Auskunft
ertheilt Herr **Matto,** H. Ritterstr. Nr. 17.

Ein oder zwei Mädchen vom Lande, welche die hiesige Schule
besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme. Wo? sagt die Expedition
d. Bl.

Einen Lehrling sucht zu Ostern **C. Sörensen,** Maler,
Dom Nr. 11.

Einen Lehrling, am liebsten von auswärtig, sucht
F. D. Albrecht, Schuhmachermstr.

Einen Lehrling sucht **H. Neumann,** Korbmacher,
Hüterstr. 3.

Zum 1. April oder auch sofort suchen einen Lehrling für Comptoir
und Lager **Heinrich Stecker Söhne.**

Einen Lehrling sucht zu Ostern **Louis Repold,** Tischlermstr.,
Gotthardtstraße 16.

Ein anständiges Mädchen für die Küche, welche etwas Hausarbeit
mit übernimmt, wird zum 1. April gesucht; zu erfragen bei Hrn. **Lots.**

Ein ordentliches zuverlässiges Dienstmädchen wird zum 1. April ge-
sucht **Gotthardtstraße 38.,** 1 Et.

Eine gefütterte Pferdedecke ist von Frankleben bis nach Merseburg
verloren worden; gegen Wohnnung im **Thüringer Hof** abzugeben.

Auf dem Wege von Kößichen nach Niederheuna ist eine Lachenuhr
gefunden worden; der Eigentümer kann selbige in Empfang nehmen
Breitestraße Nr. 8. bei **F. Hupe.**

Civilstands-Register der Stadt Merseburg

Vom 21. bis 27. Januar 1878.

Eheschließungen: der Metallbreyer H. Fr. Königsh, Sirtberg 4, und
F. C. L. Strauß, an der Geißel Nr. 3.

Geborenen: dem Kaiserlichen Ober-Telegraphisten Fr. S. Schindler eine T.,
Gallische Straße 5 a.; dem Kgl. Regierungsboten G. Fr. Böttcher eine S., Aufbaum-
Allee 5.; dem Handarbeiter E. Wägel ein S., Wehl 1.; ein außerehel. S.; dem
Fabrikfabrikanten H. G. Wolms eine T., Weisenthaler Straße 12.; dem Möbelfabrikanten
C. Miethe eine T., Gotthardtstr. 7.; dem Fabrikarbeiter Fr. Wittig eine T., Sand 4.;
dem Drucker H. G. A. Heßler eine T., Lobitzauerstr. 1.; dem Handarbeiter E. H. Kluge
ein S., Körner 14.; dem lediggebl. P. Runt eine T., Sülzstr. 14.; dem Hand-
arbeiter Fr. W. K. Galosch eine T., Veemar Str.; dem Handarbeiter G. A. Heßler
ein S., Kraußstr. 2.

Gestorbenen: des königlichen Kreisrichters Binder T., todtgeboren, Poststraße 5.;
des Restaurateurs Baronowitsch S., Otto, Theodor, 4 J. 8 M., Galzstr., Dom 5.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg

Dom Beerdigt: den 27. Januar der Älteste Sohn des Restaurateurs
Baronowitsch.

Stadt. Getauft: Johannes Conrad, S. des Apothekers Turbe; Bruno Richard,
S. des Uhrmachers u. Kleiderhändlers Ehrst; Marie, T. des Tischlermeisters Hofmann;
Therese Anna Martha, T. des Kirchenmeisters Schneider; Hermann Julius Karl
Reinholt, S. des Privatlehrers Depfal. — Getrauet: der Metallbreyer A. F.
Königsh mit Frau C. L. geb. Strauß hier.

Neumarkt. Getauft: Carl Otto, ein außerehel. S. — Beerdigt: den 25.
Januar die hinterl. Wittve des Nachbars und Hausbesizers Kauf in Venenien.

Altensburg. Getauft: der S. des Handarb. Wiedemann; die T. des Bahnharb.
Hommiger; der S. des Schlossers Frauenheim. — Beerdigt: den 24. Januar die
todtgeb. T. des königl. Kreisrichters Binder.

Der Marktpreis der Ferkeln in der Woche vom 20. bis 26. Ja-
nuar 1878 war pro Stück 7 1/2 **M.** 50 h bis 10 **M.** 50 h

Für diejenigen, deren Veru anhaltendes Sprechen erfordert, wie Advokaten,
Redner, Lehrer, Prediger ist kaum etwas Süßeres, als ein Schupfen, andauernde Heiser-
heit, oder die Nachwehen irgend eines Halsteidens. Man bringt dagegen wohl alle mög-
lichen Medicamente in Form von Pasten, Sympen, Tisänen u. zur Anwendung, welche
indes, wie Jedermann weiß, in den meisten Fällen das Uebel keineswegs bündern, seinen
langsamem und naturgemäßen Verlauf zu nehmen. Nur der Thier vermag eine schnelle,
um nicht zu sagen augenblickliche Erleichterung zu verschaffen, und dies Resultat tritt
schon bei Gebrauch von 4 bis 6 Cuyoptischen Thierkapfeln per Mahlzeit ein.

Da der Flacon 60 Kapfeln enthält, so stellt sich die ganze Kur auf nicht höher,
als einige Pfennige per Tag, und es ist eine Thatfache, daß von 10 Personen, welche
einen Versuch mit diesem Heilmittel gemacht haben, 9 daran für immer fehlten.

Die Cuyoptischen Thierkapfeln haben in Folge ihres großen Erfolges vielfache Nach-
ahmungen hervorgerufen und übernimmt Herr Cuyot eine Garantie nur für diejenigen
Flacons, welche seine Unterschrift in besterbarigem Drucke tragen.

Schwurgericht zu Naumburg.

Donnerstag, 24. Januar.

In der ersten Sache

erschien auf der Anklagebank der 52 Jahre alte Schmiedemeister und Oekonom
Friedrich Lehmann aus Schottener und die sep. Auguste Rosalie Wöblius
geb. Krug aus Schafstädt. Die Anklage lautete auf gemeinschaftlich verübten Betrug,
Urkundenfälschung seitens der Wöblius und Verleitung zu dieser Fälschung seitens Leh-
manns. Vertheidiger des L. war Rechtsamwalt Wöblius aus Merseburg, der Wöblius
Referendar Roth.

Die Anklage behauptet: Der Gutsherr Lehmann habe seit 1865 mit dem Kauf-
mann Hille in Halle in Geschäftverbindung gestanden, hatte diesem ein Kapital von
2500 Thlr. geliehen, 1867 dasselbe bei seinem Anlaufe in Schottener aber zurückhalten.
Von dieser Zeit an ließ nun Lehmann fortgesetzt von Hille sowohl Kapitalien wie
Samengetreide u. s. bis er diesem incl. der aufgelaufenen, allerdings sehr erheblichen
Zinsen die Summe von 30,000 Mark schuldet. Im Jahre 1875 drang Hille auf
Zahlung, Lehmann hielt ihn jedoch hin und machte ihn glauben, daß die verw. Frau
Dr. Wendenburg in Schottener ihm ein Kapital versprochen habe, nach dessen Empfang
er zahlen oder aber die Hille'sche Forderung hypothekarisch sicherstellen werde. Weid's
geschah nicht, L. setzte sich vielmehr mit seiner früheren Wätherin, der sep. Wätherin
Wöblius, deren Ehemann Schulden halber heimlich nach Amerika gegangen war, in

Verbindung, gab ihr eines Tages im Jahre 1876 1 oder auch 2 Thlr. und bestimmte sie, sich „etwas fein zu machen“ und nach Halle zum Kaufmann Hille sich zu begeben, dort als die Frau Wendenburg vorzustellen und denselben zu veranlassen, noch einige Monate Gehalt zu haben. Die Wittib führte sich denn auch bei Hille als Frau Dr. Wendenburg ein, erklärte, sie habe ihr Gut in Schottener verkauft und werde vermuthlich nach Halle ziehen, Hille aber bis spätestens Neujahr 1877 sein Geld bekommen. In Folge des sichern Auftretens der Wittib ließ sich Hille auch täuschen und gebuhderte sich bis zur angegebenen Zeit.

Im Jahre 1877 drang Hille ernstlich auf Zahlung. Lehmann erschien wieder bei der Wittib und verlangte, daß sie nochmals zu seinem Gläubiger ginge, möchte ihr auch, als sie sich weigerte, verschiedene Versicherungen, so bot er ihr Geld, ließ ihr am andern Tage durch den Arbeiter Spengler sagen, sie solle sich auf seine Kosten einen neuen Hut kaufen etc. Die Wittib ging nun endlich auf das Verlangen ein, fuhr wieder nach Halle und präsentirte sich Hille wieder als Frau Dr. Wendenburg, die er erklärte, daß sie wohl ihr Gut verkauft, aber kein Geld bekommen könne, und um Frist für Lehmann bittend. Hille wünschte jedoch Sicherheit und verlangte, daß sie einen Hebers unterschreibe, wonach sie, falls Lehmann ihm bis zum 1. April nicht 8000 Thlr. zahle, als Selbstschuldnerin für ihn eintreten würde. Da die W. augenblicklich nicht den Vornamen der Dr. W. konnte, so weigerte sie sich vorerst zu unterschreiben und entsetzte sich. Später aber möchte ihr der Name eingefallen sein, denn sie fuhr wieder bei Hille in einer Droschke vor und unterschrieb nun den Schein mit dem Namen „Rosine Dr. Wendenburg geb. Schötschale“. Vorher war noch ein Paßs in denselben, der von Veräußerung von Staatspapieren handelte, auf ihr Verlangen geschrieben worden. Die angeklagte Frau Dr. W. empfahl sich hierauf und fuhr mit der Droschke nach der Bahn.

Da der Herr der Hille'schen Forderung noch ungeteilt war, so kaufte dieser später von Lehmann einen Theil von dessen 1877er Ernte auf dem Halm. Bald darauf schickte Lehmann einen Brief zur Wittib, den sie ablesen und durch den Voica an ihn zurücksenden sollte. Der Brief trug die Unterschrift der Wendenburg und lautete etwa:

„Gehörter Hille!
Da ich von Hrn. Cantor und Hrn. Müller . . . erfahren habe, daß Sie Lehmann das Getreide abgepflündet haben, worauf soll ich Ihnen das Geld geben? Inwiefern wir auch ein gewisser Kind das Haus füllt.“

Der Delinquent stand in Verdacht hätte nämlich für Lehmann verschiedene Wechsel im Gesamtbetrage von 9000 Mark acceptirt.

Lehmann schickte diesen Brief ab und erreichte seinen Zweck vollkommen, denn Hille stand von seinem Vorhaben, betreffs dessen Ernte ab in der Erwartung, von der Wendenburg bedrängt zu werden. — Im November 1877 endlich begab sich Hille persönlich nach Schottener, legte der rechtlichen Frau Wendenburg Hebers und Brief vor und mußte nun einsehen, daß er betrogen war. — Beide Schriftstücke sind nicht mehr vorhanden. Wirklich bedrängt ist Hille durch Kauf dieser Vorräthe und Gegenstände von Lehmann erst in Höhe von 2800 Mark. Das Gut L's ist subhastirt, er selbst vollständig insolvent. Soweit die Anklage.

Die angeklagte bekennen sich auf Befragen für nichtschuldig.

Die Staatsanwaltschaft sieht nach der Verhandlung die Anklage in Verschiedenem geändert, so beantragte sie selbst, betreffs der Urkundenfälschung die Wittib und der Verleitung dazu den Lehmann freizusprechen, da es zweifelhaft sei, daß erstere das Vollbewußtsein der Strafbarkeit ihrer That besaßen und letzterer ihr irgendwelchen Auftrag zum Unterschreiben gegeben habe. Dagegen hält sie den Lehmann des vollendeten Betrugs in zwei Fällen und der Verleitung zum Betrugs in einem Falle, die Wittib ebenfalls des vollendeten Betrugs in zwei Fällen und der Hülfsleistung zu einem Betrugs in einem Falle für schuldig und erkläre um einen demgemäßen Wahrspruch.

Der Vorsitzende des Lehmann, H. A. Wölfl, ist gleicher Ansicht mit dem Staatsanwalt, betreffs der Urkundenfälschung, giebt auch die Möglichkeit eines Betrugsfalles zu, bezieht aber das Vorhandensein weiterer Fälle, da sich das Ganze als eine durchgeführte Handlung, als eine Straftat darstelle. Den nicht mehr vorhandenen Brief anlangend, so sei gar nichts festzustellen; derselbe habe etwa einen Vorlaut gehabt, wie er in der Anklage angegeben. Wahrscheinlich, ja wahrscheinlich sei es, daß die Wittib den Brief im Auftrag des Lehmann geschrieben, allein mit Wahrscheinlichkeiten hätten die Geschworenen nicht zu rechnen, solche rechnen nicht aus, um einen Mitbeträger schuldig zu sprechen. Wenn aber trotzdem das Schuldig ausgesprochen werde, so bitte er um Zubilligung mildernder Umstände.

Der Vorsitzende Ref. Roth bemerkt, betreffs der Wittib, sie habe nicht das Folgenreize ihrer Handlung beachtet; indem sie den L. für sich gehalten, mußte sie auch annehmen, daß die Sache gar nichts auf sich habe. Ferner bekennt er ihrer Noth, die sie bei Verdacht nicht habe zurückweisen lassen und beantragt Freisprechung event. Zubilligung mildernder Umstände.

Das Verdict der Geschworenen lautet auf Schuldig gegen die Angeklagten in der von der Staatsanwaltschaft ausgeführten Weise. (Lehmann Betrag in zwei Fällen und Wittibens eines Betrugs, die Wittib ebenfalls Betrag in zwei Fällen und Theilnahme an einem solchen.) Mildernde Umstände werden nur der Wittib zugestanden.

Das Urtheil lautet hierauf gemäß dem Antrage der Staatsanwaltschaft gegen Lehmann auf insgesamt 4 Monate Gefängnis und Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr, gegen die Wittib auf 1 Monat Gefängnis. Dem Gesuch Weider, einstweilen der Haft entlassen zu werden, wird stattgegeben.

Im zweiten Falle

handelt es sich um den Betrag im Rückfalle angeklagten Gerber Erdmann Verthold Zimmermann aus Camburg. Sein Verteidiger war Ref. Roth. Die Staatsanwaltschaft beklagt die ganze Verfahrungsweise wie das Vorleben des bereits einmal wegen Betrugs bestrafte Angeklagten und kommt am Schluß zu dem Antrage, die Schuldfrage zu bejahen, eine auf mildernde Umstände aber gerichtete Fragestellung zu verneinen.

Die Geschworenen bejahen hiernach die Schuldfrage und verneinen die mildernden Umstände, worauf der Gerichtshof den Angekl. nach dem Antrage der Königl. Staatsanwaltschaft wegen Betrugs im Rückfalle zu 1 Jahr 3 Mon. Zuchthaus, 150 Mark Geldbuße event. weiteren 20 Tagen Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren verurtheilt.

Erste Sache.

Freitag, den 25. Januar 1878.

Man hat es hier mit einem seltener vorkommenden Fall zu thun, mit einem Geistesabwesenheit simulirenden, noch jugendlichen, aber routinirten und verschlagenen Verbrecher, dem bereits 3 Mal wegen Diebstahls bestrafte, erst 25jähriger Schornsteinfeger Johann Hermann Langrod aus Langrod. Die Anklage lautet auf schweren Diebstahl im Rückfalle und Majestätsbeleidigung. Verteidigt wurde er durch Referendar Klang. Auf die Vorträge des Präsidenten, welcher Religion er sei, antwortete er nach einigem Zögern: Aergemeinder, ob er seinen Vater oder Vormund gekannt: Nein, ob die Mutter: Ja, wie sein Lehmeister geheißen: Weiß nicht, wer ihn hat lernen lassen: Weiß nicht. Dann zog er es vor, allen an ihn gerichteten Fragen ein herotisches Schweigen entgegenzusetzen.

Die Anklage besagt, daß Ende Juni oder August v. J. in dem zu Mültau bezogenen einstöckigen Wohnhause des Einwohners Carl Nothe ein Einbruchdiebstahl verübt wurde. Hausthür und Stubenthür waren verschlossen gewesen, ein Fenster an der Vorderseite eingedrückt und daselbst geöffnet. Die Stubenthür war erbrochen, in der Stube selbst fand sich eine Arge Vermüthung vor; so waren die Probkanten erbrochen, es lagen Papierscheine von Dokumenten, welche in einer auf dem Dorsboden befindlichen und ebenfalls erbrochenen Kade gelegen hatten, in der Stube umher, ein Bettüberzug war zerstückelt und ein in der Hausflur stehender Kleiderkasten in der Weise erbrochen, daß das um den Schlüssel befindliche Holz herausgenommen und so die Thür von dem Gewände gänzlich losgelassen war. Aus diesem Schranke fehlten zwei Zündröcke, ein alter Kof, zwei Paar Hosen, eine Weste, ein Paar Unterhosen, zwei Handtücher und zwei Bettlinder. Aus der Stube waren folgende nicht unter Verhluß gehaltene Sachen verschwunden: ein Paar Halbseifen, eine schwarze Tuchmütze, ein Paar Bütteln, ein Wafrmesser und ein Lederrang.

Der Verdacht des Diebstahls lenkt sich auf den Schornsteinfeger Langrod. Den zweiten Anklagepunkt anlangend, so erschien am 10. October 1877 der Schornsteinfeger Langrod in der Bismarck'schen Schenke zu Wettich mit einem anderen Menschen, dessen Name nicht bekannt ist, obwohl er nicht anwesend war, und sprach sich mit dem Fremden

und kam endlich ganz ohne Grund zu gemeinen Schimpfereien auf den Kaiser. Der anwesende Schuhmacher Bauer verwies ihm dies, wurde dafür aber von Langrod mit Bierseidel und Messer bedroht. Auch diese That leugnet letzterer, will auch den Gastwirth Beudorff nicht fesseln.

Das Vorleben des Langrod hat hinsichtlich seiner vollen geistigen Zurechnungsfähigkeit zu Bedenken und demgemäß zu einer amtlichen Untersuchung seines Gemüthszustandes Veranlassung gegeben. Derselbe selber ist erstlich in einer Irrenanstalt untergebracht gewesen, jedoch wieder nach dem Auspruch eines Arztes als unheilbar, nach dem anderen als geistig völlig gesund entlassen worden. Daß er zur Zeit der Straftat völlig gesund gewesen, wird von seinen Mitarbeitern behauptet, daß er aber auch jetzt und während seiner Untersuchungszeit vollkommen zurechnungsfähig ist resp. war, wird sowohl vom Anhaltstarz, Geh. Sanitätsrath Dr. Hartmann, wie von den ihm beobachtenden Gefangenwärtern Zeuner und Kramer auf das Bestimmteste versichert. Insbesondere giebt Zeuner an, daß er einmal folgendes Zwiegespräch Langrods durchs Gefängnisfenster mit einem Gefangenen der gegenüberliegenden Zelle belauscht habe: L.: Ich soll den alten Wilhelm geschimpft haben. Zweiter: Na da wirst Du nicht viel bekommen. L.: Ja, aber ich soll auch „geottelt“ (gestöhlet) haben, ich gesteh aber nichts wieder, ich habe einmal gestanden und dafür 4 Jahre Zuchthaus erhalten: sie können ja nichts auf mich bringen.

Der Gefangenwärter Kramer hat ähnliche Beobachtungen gemacht, so sagt er, Langrod habe vor Kurzem zu einem Mitgefangenen gehört, er gesthe nicht, lieber stelle er sich wieder verrückt. Weiter giebt nicht von besondrer Geistesabwesenheit der Umhand, daß sich L. genau auf eine vor ca. 8 Wochen abgespielte Scene erinnerte, bei der er insolge seiner Reuigkeit von Kramer in der Aufwallung ein Jagaband genannt worden war. Dies meldete L. erst dieser Tage dem Anhaltstarz.

Der Sachverständige, Geh. Sanitätsrath Dr. Hartmann, sagt, der Angekl. habe immer einen sehr gefegneten Appetit gehabt, sei mit der Gefangenlosigkeit nie zufrieden gewesen, deshalb habe er ihn noch Extrakt verabreichen lassen. Seine Sinnesorgane seien vollkommen gesund, die Geistesorgane ebenfalls, er habe eine gute Volksschule gehabt, könne gut lesen, schreiben etc. Bei seinem ersten Besuche habe sich Angekl. gerade zu benommen, wie heute vor dem Gerichtshof, später aber habe er sein Verhalten geändert und ihm Mittheilungen gemacht, die ein sehr gutes Erinnerungsvermögen bezeugten etc., kurz Angekl. verhalte sich nicht feiner, des Arztes, vollster Ueberzeugung nicht den geringsten geistigen Defect, sei nicht geisteskrank zu nennen und sehr wohl im Stande, die Folgen seiner Handlungen zu übersehen.

Die Staatsanwaltschaft beantragt in ihrem Klaidover, speciell auf die Zeugenausagen verweisend, die Schuldfrage in allen ihren Theilen zu bejahen, die Fragestellung aber, „ob Angekl. sich in einem Zustande von freier Willensbestimmung ausgeprochen war“, zu verneinen.

Die Verteidigung findet gerade in der nutzlosen Zerföhrung verschiedener Gegenstände in Nothe's Hause einen Veleg dafür, daß Angekl. sich in einem Zustande der Unachtsamkeit, Zerföhrungswuth, Unzurechnungsfähigkeit befunden habe. Betreffs der Majestätsbeleidigung zweifelt sie ebenfalls, daß er sich der Beleidigung bewußt gewesen, und beantragt schließlich Freisprechung.

Das Verdict der Geschworenen lautet gemäß dem Antrage der Staatsanwaltschaft. Hiernach verurtheilt der Gerichtshof den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von 3 1/2 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 4 Jahre und Zulässigkeit seiner Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die zweite Sache

betrifft den Handarbeiter Edward August Grube aus Eilenburg, angeklagt des schweren Diebstahls im Rückfalle. Verteidigt wurde er durch Referendar Klang.

Im Urttheil ist Grube schuldig, nur behauptet er, bei Verübung der That sinlos betrunken gewesen zu sein, weshalb zur Zeugenvernehmung gesondert und durch dieselbe das Gegentheil bewiesen wird.

Der Staatsanwalt ist überzeugt, daß den Geschworenen bei der äußerst klaren Sachlage kein Zweifel betreffs der Schuldfrage aufkommen werde, auch sei der Einwand der Trunkenheit genügend widerlegt. Die Verteidigung plaidirt für Zubilligung mildernder Umstände, die Motive in der dem Diebe gebotenen guten Gelegenheit und darin findend, daß dem Bestohlenen nicht der geringste Schaden durch den Diebstahl erwachsen ist.

Seitens der Geschworenen wird hierauf die Schuldfrage bejaht, der Einwand der Unzurechnungsfähigkeit und die Zubilligung mildernder Umstände aber verneint.

Das Urtheil lautet in Anbetracht, daß Angekl. kurz nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse wieder geflohen und dadurch seine verbrecherische Neigung genügend documentirt habe, auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer dreier Jahre und Zulässigkeit seiner Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Staatsanwalt hatte nur eine zweijährige Zuchthausstrafe beantragt.

Aus der Provinz und Umgegend.

— Die Kaiserin hat an den Vorstand des Verschönerungs-Bereins in Erfurt auf dessen Eingabe, das Terrain der letzten Gartenbau-Ausstellung „Augustapark“ benennen zu dürfen, folgendes huldvolle Schreiben gerichtet:

Nachdem die Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs erfolgt ist, will ich auch meinerseits die Bitte des Vorstandes des Verschönerungs-Bereins zu Erfurt vom 25. v. M. entsprechen und gestatten, daß dem früheren Ausstellungsterrain der Name Augustapark beigelegt werde. Es freut mich, der Stadt Erfurt dadurch einen Beweis meiner dankbaren Anerkennung ihrer Leistungen auf der Gartenbau-Ausstellung geben zu können.

Berlin, 19. Januar 1878.

Augusta.

— Am 18. Januar wurde beim Kreisricht in Gera, wie das dortige „Tagel“ berichtet, der erste auf Grund des Haftpflichtgesetzes von einem Arbeiter gegen den Fabrikherrn angehängte Proceß nach 4 jähriger Dauer entchieden. Der Arbeiter Göze aus Debschitz gewann den Proceß, der alle Instanzen passiert hat, das Appellgericht Eisenach, wie das Reichsoberhandelsgericht in Leipzig. Beklafter ist verurtheilt, dem Kläger, der drei 8nger einbüßt, außer der Nachzahlung des früheren Lohnes eine lebenslängliche Rente von 7 Mark wöchentlicher zu zahlen, falls sich ihr Arbeiterverhältnis löst. Es repräsentirt dies, zu 5 Procent gerechnet, ein Capital von über 7000 Mark.

— Nicht uninteressant dürfte es sein zu erfahren, wie viel in einer Strafanstalt täglich verzehrt wird. Beispielsweise sei hier nur angeführt, daß zu einer einzigen Mittagsmahlzeit im vorigen Sommer in der Anstalt zu Lichtenburg 15 Scheffel Bohnen, 4 Scheffel Möhren und 18 Scheffel Kartoffeln verbraucht wurden. Wird Fleisch gekocht, was wöchentlicher wohl dreimal geschieht, so sind circa 1 1/2 Centner erforderlich. Dabei ist aber die Kost für die Kranken nicht mitzuberzählen; diese erhalten leichtere Speisen z. B. Broten, Pflaumen u. dergl.

— In Pörsneck wird die diesjährige Geflügel-Ausstellung am 3., 4. und 5. Februar im Schützenhause abgehalten.

Halle. Vor einigen Tagen hat ein Frauenzimmer, ca. 40 Jahre alt, bager, mit dunkeln stehenden Augen, bekleidet mit dunkelm Mantel, mehrere Betrügereien dadurch verübt, daß sie, angeblich für eine gewisse hohe Herrschaft, bei verschiedenen Geschäftsleuten Cigarren, Kaffee Rämme auf Borg entnahm, um natürlich mit ihnen auf Nummerverarbeiten zu verschwinden. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden. Dies zur Warnung für das händ. Publikum.

Gerichtliche Entscheidungen.

— Folgendes Erkenntnis des preuß. Oberverwaltungsgerichts dürfte für Gastwirthe und andere Personen von Interesse sein. Nachdem durch Zeugenaussagen und eigenes Geständnis eines Restaurateurs festgestellt worden war, daß in des Letzteren Localitäten zu wiederholten Malen um Geld gespielt worden war und zwar ein Würfelspiel mit Einlagen von 10 Pfennigen an, ferner das sogenannte „vingt-un“ und Sechsendsechsig, wurde demselben durch Erkenntnis des Kreisaußschusses die Schanconcession entzogen. Der Restaurateur legte hiergegen Berufung ein und suchte auszuführen, daß die Concessionsentziehung ungerechtfertigt sei, da die aufgeführten Spiele keine Hazardspiele seien. Nur dann characterisire sich ein Spiel als Hazardspiel, wenn die Theilnehmer an demselben Einlagen machten, deren Höhe außer Verhältnis zu ihrem Vermögen stehe. Es sei aber nicht nachgewiesen und nicht richtig, daß von ihm oder in seinem Lokale in dieser Weise gespielt worden. So sei der einmalige Verlust eines Spieles von 10 M. in Anbetracht der Vermögensgröße des Verlierers ein geringfügiger gewesen. Das Oberverwaltungsgericht hat diese Auffassung nicht getheilt. Indem es den Berufskläger abweist, rechtfertigte es seine Entscheidung in folgender Weise: Wenn Berufskläger den nachgewiesenermaßen bei und von ihm gespielten namentlich aufgeführten Spielen die Eigenschaft von Hazardspielen abspricht, so irrt er. Denn wie aus dem Worte Hazardspiel ersichtlich sei, gehöre unter diese Kategorie ein jedes Geldspiel, bei welchem im Wesentlichen der Zufall über den Geldgewinn entscheidet. Ein Würfelspiel aber, wie auch „vingt-un“, überlasse, ersteres vollständig, letzteres zu einem wesentlichen Theile, dem Zufalle die Entscheidung über Gewinn und Verlust. Hiernach sei für erwiesen zu erachten, daß Berufskläger die ihm ertheilte Concession zur Förderung verbotenen Hazardspiels mißbraucht habe, eine Thatfache, welche nach §. 53. Abs. 2 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 die Concessionsentziehung rechtfertige.

— In Beziehung auf die Strafbarkeit der Sachbeschädigung (§. 303. Str. G. V.) hat das Obertribunal in einem Erkenntnis vom 18. December 1877 zwei sehr bemerkenswerthe Rechtsätze ausgesprochen. 1) Zur Stellung des Strafantrages wegen vorsätzlicher und rechtswidriger Sachbeschädigung ist nicht nur der Eigentümer der beschädigten Sache, sondern auch derjenige berechtigt, welcher mit seinem vermögensrechtlichen Interesse dabei betheilig ist. 2) War der Thäter zu der Handlung durch welche eine fremde Sache beschädigt worden, berechtigt, so ist er dennoch wegen Sachbeschädigung zu bestrafen, wenn er sein Recht ohne eine Schädigung ausüben konnte und er dennoch lediglich aus Bosheit diejenige Art der Ausübung seines Rechts wählte, welche die Schädigung eines Anderen zur Folge hat. — Der diesem Urtheil zu Grunde liegende Fall ist folgender: Der Wahnwörter B. besaß in der Nähe seines Wärbauhauses befindlichen Landes mit Kartoffeln, welches zur Gemeindefürsorge gehörte, auf der zu fahren die hauerlichein Besitzer zu Nennin bezeugt waren. Der dazu gehörige Bauer Zindahl, ein Feind des B., rühr eines Tages etwa zwanzigmal über jenes Stück Land hin und her und zerstörte dadurch fast vollständig die Kartoffelpflanzung. Auf den Strafantrag des B. wurde Z. in beiden Instanzen wegen Sachbeschädigung auf Grund des §. 303. Str. G. V. zu einer Geldstrafe verurtheilt. Die von Z. dagegen eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde wurde vom Ober-Tribunal unter Feststellung obiger Rechtsgrundsätze zurückgewiesen.

Vermischtes

— Obwohl die neue Maß- und Gewichtsordnung schon lange Zeit in Geltung ist, hat sich, wie verlautet, doch bei den im vorigen Jahre stattgehabten Revisionen in verschiedenen Landestheilen ergeben, daß namentlich die neuen Gewichte noch nicht überall nach Vorschrift eingeführt sind und vorzugsweise das flache Land hierin zurückgeblieben ist. Auch haben sich über die erlaubten Grenzen hinaus vielfach fehlerhafte Gewichte und Waagen vorgefunden, sowie ganz schlechte Normen von Flüssigkeitsmaßen. In den ländlichen Districten erachten sich vielfach die Besitzer von alten Maßen, obgleich sie notorisch nach Maß verlaufen, nicht als Gewerbebetreibende, also nicht zur Benutzung des geachteten neuen Maßes für verpflichtet. Dies ist ein Irrthum, der Begriff des Gewerbebetreibenden findet auf Jedermann Anwendung, der im öffentlichen Verkehr nach Maß oder Gewicht ein Handelsgeschäft abschließt. Wer bei solchem Geschäfte irgend welcher Art andere als die neuen geachteten Maße oder Gewichte anwendet, macht sich selbst in dem Maße strafbar, daß der Käufer nichts gegen die Anwendung jener anderen Maße z. einwenden hat. Zur Strafbarkeit ist auch nicht ein Strafantrag der betheiligten Partei, sondern lediglich das constatirte Factum erforderlich.

Berlin. Die Lustige vieler Leute, ihre Hunde in öffentliche Locale mitzunehmen, hatte schon so häufig Veranlassung zu Störungen gegeben, daß es wohl keinem Wirth zu verargen ist, wenn er im Interesse seiner übrigen Gäste sein Hausrecht in Anwendung bringt und die Hunde sammt ihren Besitzern ab, resp. ausweist. Viele Wirthe haben denn auch bekanntlich in sehr deutlicher, leserlicher Schrift an den Eingangsthüren ihren Willen in dieser Beziehung mit den Worten: „Das Mitbringen von Hunden ist streng verboten“ kund gegeben. Indes trotz dieser Verbote kehren sich viele Leute nicht im mindesten hieran und glauben, wenn sie nur ihr Geld verzeihen, die Gesellschaft ihrer vierbeinigen Gefährten in dem Lokale nicht entbehren zu brauchen. Ein solcher Fall gab, wie wir der Buraer. Ztg. entnehmen, am Sonnabend Abend in einem Restaurant in der Damentraße Veranlassung zu einem höchst bedauerlichen Austritt, der aller Wahrscheinlichkeit nach vor dem Strafrichter seinen Ausgang finden wird. Es erschien nämlich ein Herr mit seiner Bulldogge, einem Thier der höchsten Art, und trieb seine Rücksichtslosigkeit so weit, daß er dem Hunde sogar den Maulkorb abnahm. Der Wirth machte in höflicher Weise den Gast auf das Verbot des Hundemitbringens in sein Lokal aufmerksam, indes in höhrender Weise wurde ihm erwidert, man möge nur den Hund hinausweisen. Selbstverständlich gingen weder der Wirth noch die Kellner auf dieses gewagte Unternehmen ein, umso mehr da das Thier bereits eine drohende Stellung einnahm. Einer mehrfachen Aufforderung an den Gast, das Lokal zu verlassen, kam derselbe gleich-

eine etwas sanftere des Herrn selbst erfolgte. Da der Name und die Wohnung des Letzteren dem Wirth bekannt waren, so beabsichtigt dieser, einen Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs zu stellen.

— Aus einem großen Theile von Deutschland liegen Meldungen über heftige Gewitter vor; aus Rheinland und Westfalen, aus dem Lüneburgischen, aus Ostfriesland etc. Die Zeit scheint überall nahezu dieselbe gewesen sein, nämlich am 23. d. M. zwischen 6 und 7 Uhr. Aus Eisen wird der „Els. Ztg.“ unterm 24. Januar berichtet: „Nachdem es im Laufe des gestrigen Tages hier unaufhörlich geregnet und gestürmt hatte, erhob sich gegen 1/2 7 Uhr Abends im Westen ein heftiges Gewitter, welches fast eine Viertelstunde anhält und sich langsam nach Norden bewegte. Die Blitzstrahlen waren von intensiver Stärke und auffällig bläulicher Farbe und der Donner rollte majestätisch durch die sturmbelegten Lüfte, als hätten wir uns mitten im Sommer befunden. Gleich nachher sank die Temperatur bemerkbar, auch wurde es vollständig sternenklar.“ In Alteneisen schlug, nach der „R. B. Z.“ um dieselbe Zeit der Blitz unter fortwährendem Krachen in den protestantischen Thurm der dortigen Kirche ein, zertrümmerte die Leitung des Uhrwerks und zu beiden Seiten des Querschiffes das ganze Dach und fuhr dann hinab in die Sacristei, wo er in einem Paramentenschrank mehrere Zerföhrungen anrichtete. Durch das rasche und energische Einschreiten der freiwilligen Feuerwehr wurde das Feuer bei seinem Entfachen sofort gelöscht und den ferneren Verheerungen Einhalt gethan. Auch in Dönabrück fuhr um dieselbe Zeit, wie der „Sann. C.“ meldet, ein Blitzstrahl in die Spitze des Marienburses und zerstörte dann in mehrere Funken.

— Die Cour, welche am Mittwoch beim Kaiserpaar in den Radaeflammen, in der Bildergalerie und im Weißen Saale unserer Königschloß stattfand, verlief nach altberühmtem Ceremoniel in der gemöhten glanzvollen Weise. Für unsere verehrten Herrinnen dürfte es interessant sein, zu erfahren, daß die Kaiserin zu dieser Festlichkeit in einer weißen mit Spitzen garnirten Robe erschienen war, die mit Gewinde von gelben Blumen mit Sammetlaub besetzt war, in deren Köpfen große Brillanten bligten. Ueber diese Robe trug Ihre Majestät eine mit Hermelin besetzte Schleppe aus drap d'or, dazu das Band des Schwarzen Adler-Ordens und Hals-, Brust- und Stirn-Schmuck aus Brillanten und Topasen, nebst weißen Federn und einem golddurchwirkten Schleier. Die Kronprinzessin trug Robe und Schleppe von hellvioletttem Atlas, mit weißen Spitzen und Rosen garnirt, dazu Brillantschmuck und um den Hals die kostbare Perlenkette aus dem Vermächtnisse der Königin Elisabeth. — Der Kaiser zeigte sich überaus leutselig und ließ sich von den Präsidenden v. Bennigsen und Klog die nur in geringer Zahl erschienenen Abgeordneten vorstellen, mit welchen der Kaiser über die Verhältnisse der einzelnen Wahlkreise sich unterhielt. Der Kronprinz begrüßte den Präsidenden v. Bennigsen, sobald er seiner ansichtig wurde, auf das freundlichste und durchschritt mit ihm in lebhaftester Unterhaltung mehrere Male die Säle. — In hohem Grade erregten die vollständig erschienenen Mitglieder der hiesigen Gesandtschaft des himmlischen Reiches die allgemeine Aufmerksamkeit und namentlich fanden ihre mächtigen Köpfe von unzweifelhafter Echtheit unverhohlene Bewunderung. In eifrigem Gespräch erlichte man die Botschafter der Türkei und Englands, Sadullah Bey und Lord Russell, und andererseits die Botschafter Oesterreichs und Rußlands, Graf Karolyi und v. Dubril. Sehr bemerkt wurde die Anwesenheit des liberale Abgeordneten Schröder-Vippstadt, des einzig erschienenen Mitgliedes vom Centrum, mit welchem die Kaiserin in baldvollster Weise sich unterhielt. Um 11 Uhr war die Festlichkeit zu Ende.

— Der Ausbruch der Cholera in Meffa und dem nahe gelegenen Hafnorte Tjeddah am rothen Meere stellt sich nach dem beim kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin eingegangenen Nachrichten als ein recht heftiger und bezüglich der Weiterverbreitung nach Aegypten nicht unbedrohlicher heraus. Am 23. December in Meffa ausbrach, forberte die Krankheit schon am folgenden Tage 102 Opfer und bis zum 30. December waren ihr 494 Personen erlegen, in Tjeddah 160. Für alle von dort in Suez ankommenden Schiffe ist eine Quarantaine zu Tor errichtet, in welcher bis zum 8. Januar erst ein Todesfall an Cholera sich ereignete.

— Am 23. Januar Mittags um 1/2 1 Uhr wurde in Frankfurt a. M. zum ersten Mal die Kaiserglocke geläutet. Den Doppel- und Beckmarkt hatte eine große Menschenmenge eingenommen, welche aufmerksam den mächtigen Klängen lauschte. Die benachbarten Häuser des Doms hatten an den Fenstern der Lauscher die Menge. Der Klang der Glocke war ein über Erwartungen schöner, der Anschlag indessen, da die Montirung des Stahls noch nicht fertig, ein nicht ganz gleichmäßiger, was jedoch im Laufe des Tages noch geändert wird. Dem Meister Große aus Dresden wurde in seinem, dem Dome nahegelegenen Heim „im Siff“ edler „Domglockenwein“ aus der Stadt Frankfurt edlen Weinkellern nach altem Brauch kredenzet.

Ischl. (Caminentürre.) Im Saßhammergut liegen so riesige Schneemengen, wie sie seit 50 bis 60 Jahren nicht gesehen wurden, und sieht man mit Bangen dem Thauwetter entgegen. Wie man der Wiener Presse schreibt, sind die Verheerungen, welche die Schneelawinen auf der Strecke Traunkirchen-Witterndorf im Koppenthal angerichtet, colossal, so daß der Verkehr durch das Koppenthal für Wochen unterbrochen sein dürfte. Eine furchtbare Lawine, ganze Stämme, Felsblöcke und riesige Massen von Geröll mit sich führend, ging knapp vor dem Tunnel an der Grenze zwischen Steiermark und Oesterreich in das Koppenthal und füllte die ganze Thalenge aus, so daß die Wasser der Traun, zu einem See gestaut, sich über den Bahnhöfen ergossen und theilweise durch den Tunnel ihren Abfluß fanden. Der gesammte Oberbau ist zerstört, die Schienen hängen in der Luft, die Dämme sind theilweise unterwaschen. Mit größter Energie und Ausdauer wurde an der Beseitigung jener Hindernisse gearbeitet, welche die Lawinentürre von der Sonnenleibne an der Bahn nächst Gensee verursachen. 6 Lawinen waren vom Berge abgeführt und eine derselben förderte solche Schneemengen in die Tiefe, daß der große Raum vor dem Tunnel, die eiserne Gitterbrücke und die Straße bis zum Traunsee viele

— Ein Wiener Polizei-Obercommissar Namens Breitenfeld pöbste in Begleitung eines Detectivs am Dienstag auf der Reise nach Hamburg, Berlin, um den daselbst mit dem Dampfer „Pommerania“ erwarteten Wiener Passagier-Inhaber Woz Winter in Empfang zu nehmen und dessen sichere Beförderung nach Wien zu veranlassen. Die Verhandlung mit den diesseitigen Behörden wegen Auslieferung Winters wird der genaunte österreichische Polizeibeamte ebenfalls leiten. Die „Pommerania“ ist am Mittwoch Nachmittag in Hamburg glücklich eintraf. Winter, den dieser Postdampfer in der That an Bord hatte, war im Besitz eines Terzerols, mit dem er bei Antritt des Schiffes die ihn zunächst in Empfang nehmenden Hamburger Polizeioffizianten Wiende und Köppler bedrohte, die indeß sehr bald die Schußwaffe dem Arretirten entwandten und ihn überwältigten. — Außer dem genannten Wiener Durchgänger befand sich noch ein zweiter dingsit gemachter Ausreißer auf dem Schiffe und zwar der wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verfolgte, in Remykoff verhaftete Kriegsrath Wiegand aus Darmstadt. Letzterer hatte sich während der Reise in selbstmörderischer Absicht mit einem Messer die Pulsadern durchschnitten; dies wurde jedoch noch rechtzeitig bemerkt, so daß sein Verluh vereitelt werden konnte. Wiegand wurde in Folge seiner Verlegungen vorläufig im Rathhause zu Hamburg untergebracht.

Was dürfen wir von 1878 erwarten?

(Eine volkswirtschaftliche Betrachtung.)

Seit dem Ausbruche der wirtschaftlichen Krisis war 1877 das schlimmste Jahr! Mit seltener Uebereinstimmung wird diese Wahrheit von allen Parteien, von den Anhängern der verschiedensten Richtungen und Aufassungsgewesen anerkannt. Es giebt eben gewisse Thatsachen, an denen sich nichts drehen und düteln läßt und die der Pessimist schließlich nicht anders ansehen kann, als der Optimist. Bei weitem weniger einmüthig sind die Meinungen in Betreff dessen, was wir in wirtschaftlicher Hinsicht von 1878 zu erwarten haben. Die Einen glauben, daß die allgemeine gewerbliche Stockung noch gar nicht ihren Höhepunkt erreicht hat, daß dieselbe vielmehr schlimmer und drückender werden müsse, weil keine Aussicht zu einer großen, gewaltsamen Anregung des commerciellen und industriellen Lebens vorhanden sei. Andere dagegen sind der Ansicht, es werde jetzt gewissermaßen ein Stillstand auf dem gegenwärtigen Niveau eintreten, es zeige sich keine merkliche Neigung weder zur Besserung noch zur weiteren Verschlechterung der Zustände, die keine zur Besserung seien zwar vorhanden, aber die Letztere selbst könne nicht eher beginnen, als bis die politische Lage Europas bezüglich der orientalistischen Frage, der Verhältnißfrage Frankreichs zc. durchaus geklärt sei. Eine dritte Meinung ist endlich, daß der große Zerlegungsprozeß, dem die nicht lebensfähigen Schöpfungen der Gründungsperiode zum Opfer fallen würden, vollendet sei, daß sich die Symptome der Besserung jetzt bereits in leisen Anfängen erkennen lassen und daß wir somit nicht mehr mit allzu trüben Visionen in die Zukunft sehen brauchen.

Wenn unsere Wirtschaftspolitiker in ihren Conjecturen so weit auseinandergehen, wie dies in den eben angeführten drei verschiedenen Aufassungsgewesen der Fall ist, so glauben wir daraus vor allen Dingen folgern zu müssen, daß die Situation überhaupt nicht dazu angethan ist, sichere Schlüsse für die Zukunft leicht zu machen. Wir befinden uns — darüber ist kein Zweifel — immer noch in der Krisis und so lange dies der Fall ist, sind wir absolut außer Stande, mit auch nur annähernder Sicherheit zu bestimmen, in welches Stadium derselben wir mit dem neuen Jahre eingetreten sind. Auf keinem Gebiete ist die Beurtheilung des gegebenen Moments dem mitlebenden und mitthätigen Kritiker so sehr erschwert, wie auf demjenigen der wirtschaftlichen Bewegung. Da entziehen sich viele Einzelheiten, die von maßgebender Wichtigkeit sind, vollständig dem Blicke des Urtheilenden; erst nachträglich vermag die Statistik dieselben festzustellen. Andere, nicht minder wichtige Thatsachen erst einen dem Beobachter so unklar und widerspruchsvoll, daß sie zu den größten Trugschlüssen Veranlassung geben, bis die stets nachhinkenden statistischen Erhebungen auch über sie Licht verbreiten. Wer kann unter solchen Umständen behaupten, der Culminationspunkt der Krisis sei erreicht oder sei überschritten? Ist nicht eine noch größere Stockung des gewerblichen Lebens als die gegenwärtige denkbar? Haben nicht factisch schon noch schlimmere Zeiten existirt?

Je objectiver man sich der großen wirtschaftlichen Zeitfrage gegenüberstellt, desto weniger wird man in seinem Urtheil darüber sehr greifen. Wohl hat die Welt schon schlimmere wirtschaftliche Zustände gesehen, als die gegenwärtigen sind, und es gehört nicht allzuviel Phantasie dazu, um sich eine härtere gewerbliche Nothlage — wie solche beispielsweise im Jahre 1848 in fast ganz Europa geherrscht hat — vorzustellen. Indessen es liegen in der That gar keine Gründe zu der Annahme vor, daß wir jetzt in eine derartige traurige Situation hinein kommen müßten. Die gewaltigen, Alles zerstörenden Nothstände sind immer mit einer gewissen überraschenden Plögligkeit, meist auch im Zusammenhange mit politischen Ereignissen, mit allgemeinen schrecklichen Missernten zc. eingetreten und verhältnißmäßig rasch verlaufen. Unsere gegenwärtige Krisis hat einen ganz anderen Entwicklungsangabe genommen. Abgesehen von dem „großen Krach“ im Mai 1873, der übrigens von zahlreichen Volkswirthen vorhergesagt war und bereits im December 1872 namentlich in Oesterreich einen kleinen Vorfrach gehabt hatte — abgesehen von diesem „großen Krach“ ist in der heutigen wirtschaftlichen Krisis nichts Plöglides, nichts Sprunghaftes geschehen, was die Zustände mit einem Schlage verändert hätte. Vom Juni 1873 an war der Niedergang ein ganz langamer, so daß man immer erst in gewissen Zeitabschnitten darüber klar werden konnte, daß die Verhältnisse wiederum schlechter geworden. Diese langsame Verschlimmerung der Lage würde bei einem politisch und moralisch dem Verfall entgegengehenden Volke (wie in der Türkei) als das allmähliche Absterben der wirtschaftlichen Lebenskraft zu betrachten sein, bei uns darf man jedoch in ihr einen Schluß vor den letzten Consequenzen der Krisis, eine Garantie dafür erkennen, daß wir die nach historischer Erfahrung denkbare höchste Stufe gewerblicher Noth überhaupt nicht erreichen werden.

Was nun in den nahezu fünf Jahren, während welcher die Krisis jetzt andauert, geschehen ist, das ist unserer Meinung nach derartig, daß

es allerdings den Glauben an eine beginnende allmähliche Besserung der Zustände bestärken kann. Was der Gründungschwund an Actien- und anderen Unternehmungen geschaffen hatte, ist größtentheils dem verdienten Untergange anheimgefallen; die durch Bau- und Boden speculation künstlich emporgeschraubten Preise von Grundstücken, Häusern und Wohnungen haben im Großen und Ganzen wieder eine normale Höhe angenommen; die durch die unbedachte, tolle Ueberproduction an Waaren aller Art entlandenen Vorräthe, für welche sich naturgemäß nicht sofort ein Abfag finden ließ, dürften nach und nach ziemlich aufgebraucht sein; endlich der gewaltsame Zudrang der Bevölkerung nach den großen Städten und nach den Fabriksorten hat aufgehört, der plöglischen Massenvermehrung der Population auf einzelnen Punkten und der gleichzeitigen numerischen Verminderung der ländlichen Arbeiterbevölkerung ist damit ein Ziel gesetzt und es ist somit auch die Vertheilung der Gesamtbevölkerung wieder eine social und wirtschaftlich rationellere, zweckmäßigere geworden. Alle diese unwiderlegbaren Thatsachen zwingen unsres Bedünkens ungewißselt zu dem Schlusse, daß sich die Krisis ihrem Ende zuneigt.

Damit ist nun freilich nicht gesagt, daß wir nicht noch lange ihre Nachwehen fühlen werden. Die Besserung kann nur sehr allmählich von Statten gehen, auch werden während derselben noch häufiger, als in ganz normalen Zeiten, auf Specialgebieten „Krache“ und „Eruptionen“ überraschender Natur — wie beispielsweise der Zusammenbruch der „Aitter-schaftlichen Privatbank“ — vorkommen, aber trotzdem wird man nach einiger Zeit, vielleicht bereits nach einigen Monaten, erkennen und dann auch statistisch nachweisen können, daß sich die Production gehoben, daß der Handel in Folge des etwas stärkeren Consums etwas lebhafter geworden ist. Wie wir ausgeführt haben, sind die unnatürlichen Verhältnisse und schwindelhaften Schöpfungen, welche durch die Speculationsperiode entstanden sind, mehr und mehr im Verschwinden; naturgemäße und reelle Zustände greifen wieder Platz. Es ist also eine logische Consequenz, daß auch Handel und Wandel wieder in normale Bahnen einlenken müssen. Aber, hören wir dagegen einwenden, es fehlt das geschäftliche Vertrauen so sehr wie jemals, und ohne dieses ist ein Aufschwung des Geschäfts selbst unmöglich. Allerdings, es fehlt! Inbesseren vorläufig können wir darüber kein allzu großes Bedauern empfinden, denn momentan schüßt uns das Fehlen des geschäftlichen Vertrauens vor jeder Ueberproduction und für die Zukunft haben wir in dieser Hinsicht keine Besorgniß. Das geschäftliche Vertrauen ist nicht allein Ursache, sondern auch Wirkung des lebhafteren Geschäftsganges; es hebt sich und sinkt, wie der Letztere sich lebendiger oder minder lebendig gestaltet. Mit dem Aufschwunge des Geschäfts kommt auch das Vertrauen wieder, beide gehören untrennbar zu einander.

Was wir von dem Jahre 1878 in wirtschaftlicher Beziehung zu erwarten haben, erscheint uns also durchaus nicht trübsal, indessen möchten wir auch andererseits niemandem Illusionen machen. Man wird jedenfalls gut thun, sich zu erinnern, daß die politische Lage Europas heute nicht weniger bedenklich ist, als sie vor einem Jahre war, und daß dies einen einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung üben muß, bedarf keines Beweises. Die politische Lage ist ein Grund mehr, weswegen wir nur an eine äußerst langsame Besserung glauben können.

(ABC.)

Politische Rundschau.

Se. Majestät der Kaiser empfing am 26. Vormittags den General-Lieutenant und General-Adjutanten Friedrich Wilhelm, Prinz von Hohenzollern-Ingelfingen, welcher Tags zuvor aus Kofchentin in Berlin eingetroffen war, ließ sich dann von den Hofmarshallen Grafen Pflicher und Verponcher Vorträge halten. Mittags arbeitete Se. Maj. der Kaiser mit dem Militair- und später mit dem Civil-Cabinet und unternahm dann eine Spazierfahrt. Ihre Majestät die Kaiserin beabsichtigte Nachmittags 5 Uhr nach Aufhebung der Tafel sich nach der Singacademie zu begeben, um dort im wissenschaftlichen Verein dem Vortrage des Geheimen Medicinalrathes Professor Dr. Bardeleben über die neueren Methoden der Wundbehandlung beizuwohnen. — Auf dem gestrigen Subscriptionsballe verweilte Seine Majestät der Kaiser bis 1 Uhr. Ihre Majestät die Kaiserin hatte sich schon um 11 Uhr zurückgezogen.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in seiner Sitzung am 25. zunächst mit Petitionen. Es handelte sich dabei um eine solche von verschiedenen katholischen Kirchenvorständen, welche sich darüber beschwerten, daß den Commissarien für die bischöfliche Verwaltung das Recht, Executivstrafen anzubrohen, beigelegt sei. Die Petitionscommission beantragte die Ueberweisung dieser Petition an die Staatsregierung zur Berücksichtigung. Es erhob sich darüber eine sehr lange Debatte, in welcher verschiedene dazu gestellte Anträge vertheidigt wurden. Nach geschlossener Discussion lehnte das Haus indessen sämtliche Anträge ab und genehmigte den Commissions-Antrag. Es folgten darauf Wahlprüfungen, welche ohne erhebliche Discussion den Commissions-Anträgen gemäß erledigt wurden. Die Wahlen der Abg. Hausmann und Dr. Janßen (4. Düsseldorf Wahlbezirk) wurden ebenso wie die sämtlichen Wahlmännerwahlen der Stadt Düsseldorf, für ungültig erklärt. — Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr.

Das Herrenhaus genehmigte in seiner Sitzung am 25. zunächst den Vertrag mit Waldeck und trat darauf in die Verathung des Staats-haushaltsetats ein. Der Etat wurde dem Antrage der Commission gemäß nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses bewilligt und mit ihm zugleich eine von Kleist-Nehow beantragte Resolution, worin das Herrenhaus seine verfassungsmäßigen Rechte gegenüber den Beschlüssen hinsichtlich der außerordentlichen Ausgaben für Staatsbauten wahr. Schließlich wurden noch einige Petitionsberichte erledigt und darauf die Sitzung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Das Herrenhaus erklärte sich in seiner Sitzung am 26. durch die von der Regierung vorgelegte Uebersicht über den Fortgang des Baues zc. der Staatsbahnen im Jahre 1876 für befriedigt, ebenso durch den Bericht über die Entwicklung des preussischen Eisenbahnwesens in der Zeit vom 1. Januar bis Ende September 1877. Ohne Debatte wurde darauf die Petition der deutschen Baugesellschaft in Berlin, wegen Rückgabe der

verfallenen Caution von 150 000 Thlr., durch L. D. erledigt, der Ges. Entw., betr. die Veränderung einiger Grenzen der Provinzen Preußen etc., genehmigt, ebenso die Uebersicht über die Verwaltung der fiskalischen Bergwerke im Jahre 1876. Darauf beschäftigte sich das Haus mit Petitionen. Eine Petition wegen Aufhebung der Waagefee rief eine sehr lange Debatte hervor, welche mit der Annahme des Commissions-Antrages auf Uebergang zur L. D. endete. Ebenso wurde eine zweite Petition wegen Verlegung der Sonntagstraße durch Uebergang zur L. D. erledigt. — Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr. (Gesetz wegen der Oberlandes- und Landesgerichte.)

Die Beratung am 26. in dem Bundesraths-Ausschusse für Zoll- und Steuerwesen, betr. den Entwurf wegen Erhöhung der Tabaksteuer soll, wie man uns schreibt, zu einer fast dreistündigen allgemeinen Debatte geführt haben, in welcher die Frage der Tabaksteuer im Allgemeinen, sowie die verschiedenen in den Motiven der Vorlage charakterisirten Besteuerungssysteme des Tabaks in anderen Ländern den Gegenstand der eingehendsten Erörterung bildeten. Wie früher bereits, so sollen auch jetzt Württemberg, Hessen und Sachsen eine Geneigtheit für das Tabakmonopol zu erkennen gegeben haben. Die Beratung verbreitete sich nach Schluss der allgemeinen Debatte über die einzelnen Paragraphen des Gesetzes, ist indessen noch nicht zu Ende geführt worden. Die Annahme des Entwurfs und zwar ohne erhebliche Änderungen wird für gesichert gehalten.

Se. Majestät der König hat mittelst Allerhöchster Ordre vom 7. d. M. bestimmt, daß auf den Antrag des Gemeindefürstentums in der betreffenden Gemeinde die Aufhebung der kirchlichen Feiertage aller oder einzelner der sogenannten halben oder kleinen Feiertage durch den evangelischen Oberkirchenrath genehmigt werden kann. Das „Kirchliche Verordnungsblatt“ bringt auch den Erlaß des Ob. Oberkirchenraths, betreffend die Aufhebung der sog. halben Feiertage. In allen den Gemeinden in denen die Aufhebung bereits beantragt ist, spricht der Oberkirchenrath gleichzeitig dazu seine Zustimmung aus. Die betreffenden halben Feiertage sind: Epiphaniastag 6. Januar, Maria Reinigung 2. Februar, Maria Verkündigung 25. März, Maria Heimsuchung 2. Juli, Johannisfest 24. Juni, Michaelifest 29. September, Reformationstest 31. October, Gründonnerstag, Laurentiustag 10. August, die Kirchweihstage und die dritten Feiertage der hohen Feste.

Die badische zweite Kammer hat am 25. den von den Clerikalen gestellten Antrag auf Nachzahlung resp. Wiederauszahlung der im Jahre 1875 gestrichenen erzbischöflichen Detention und ebenso auch den Antrag der Clerikalen auf Abänderung des Gesetzes über Vorbildung der Geistlichen abgelehnt. Seitens der Regierung wurde bezüglich dieses Gesetzes erklärt, dasselbe werde nicht eher abgeändert werden, als bis die Curie das Verbot der Staatsprüfung oder die Dispensnachsuchung zurücknehme. Der Abg. Hansjacob, welcher katholischer Priester ist und der clerikalen Fraction angehört, äußerte sich dahin, daß die Curie im Interesse des kirchlichen Friedens, im Interesse des Clerus und im Interesse des katholischen Volkes nachgeben müsse. Diese Erklärung des Abg. Hansjacob erregte große Sensation. Präsident Kiefer kündigte an, daß er die Ausschließung der katholischen Priester von der badischen Volksvertretung beantragen werde, falls dem Abg. Hansjacob wegen seines Auftretens auch nur ein Haar gekrümmt werden sollte.

Bekanntlich ist mit dem letzten Meininger Landtag ein Gesetz verabredet worden, nach welchem die Feuerversicherungs-Gesellschaften 5 Procent ihrer Prämien an die Staatskassen abzugeben haben. Raum ist jedoch dieses Gesetz in Kraft getreten, so haben auch die Gesellschaften ihre Prämien um 5 Procent erhöht. Diese Abwälzung der Steuer auf die Versicherten lag aber nicht im Sinne der Gesetzgeber und so dürfte demnächst schon eine Regierungsverordnung erscheinen, die eine Umgehung des Gesetzes verhindern wird.

Ausland.

In Wien herrscht aus Anlaß der Zollverhandlungen Ministerkrisis. Der Ministerpräsident Fürst Auersperg erklärte am 24. den zur Konferenz bei ihm versammelten Odmännern des verfassungstreuen Clubs, daß die Regierung sich veranlaßt gesehen habe, ihre Demission zu geben, nachdem sie wahrgenommen habe, daß keine Aussicht vorhanden sei, daß das Abgeordnetenhause über die hohen Zollpositionen für Kaffee und Petroleum einig werde. Der Club der Linken beschloß nach längerer Debatte hinsichtlich des Petroleum-Zolles dem Antrage des Ausschusses zuzustimmen, hinsichtlich des Zolles auf Kaffee aber einem höheren Zollsatz als 20 Al. die Zustimmung zu versagen. Der Fortschrittclub beschloß, an seinen früheren Beschlüssen festzuhalten. Der Club des linken Centrums beschloß, auf eine Erhöhung des Kaffeezolls auf 24 fl. und auf eine mäßige Erhöhung des Petroleumzolls unter der Bedingung einzugehen, daß diese Frage namentlich mit der 80 Millionen-Schuld und der Steuerrestitution erledigt werde. — Der Minister des Innern, Lasser von Zollheim, ist heftig erkrankt.

Wien, 26. Januar. Die Polit. Corresp. erhält aus London Mittheilungen über die Friedenspräliminarien, für deren Vollständigkeit sie jedoch nicht einsehen will. Die Bedingungen wären: Vollständige Autonomie für Bulgarien unter der Souveränität des Sultans, Abgrenzung Bulgariens nach den Bestimmungen der Konstantinopeler Konferenz, Autonomie Bosniens und der Herzegovina mit christlichen Gouverneuren, Unabhängigkeit Rumäniens, Serbiens und Montenegro's mit Grenzberichtigung für alle drei, Abtretung von Batum, Rars und Ardaban mit entsprechenden Territorien, eine Kriegentschädigung von hundert Millionen türkischen Liras oder ein Äquivalent durch eine weitere Gebietsabtretung in Asien oder eine Gesinn von Kriegsschiffen. Die Dardanellenfrage solle auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege mit Ausschluß eines Congresses geregelt werden.

In Pest haben die Beratungen der liberalen Partei über das Zollbündniß mit Oesterreich und über den Zolltarif ebenfalls zu dem Resultate geführt, daß der Ministerpräsident Tisza erklärte, die Regierung mache aus der Annahme der Ausgleichsverhandlungen eine erste Cabinetfrage.

Die französische Deputirtenkammer hat am 24. der Erhebung einer Annestie wegen aller vom 16. Mai bis 13. December v. J. begangenen Freiberger ihre Zustimmung ertheilt. — In der Sitzung am 25. richtete Kaisant von der Linken eine Anfrage an die Regierung wegen des Vorgehens im Falle von Nankow, wo den Soldaten von der Militärbehörde

unterzagt worden ist, Theatervorstellungen beizuwohnen oder als Figuren an denselben Theil zu nehmen, weil das Abzingen der Marcellaise Anlaß zu politischen Kundgebungen gegeben hatte. Der Minister stellte die von den Journalen gebrachten Darstellungen richtig und erklärte, er müsse die von der Militärbehörde getroffenen Maßregeln sachlich durchaus billigen, habe aber allerdings die Form zu fabeln. Kaisant erklärte sich hierdurch zufrieden gestellt. Beaudoiry d'Haupont zeigte an, daß er die Regierung über den nämlichen Gegenstand zu Interpellationen wünsche. Die Kammer beschloß, die Interpellation auf einen Monat zu vertagen.

Aus London ist die Nachricht von dem Rücktritt Lord Derbys und Lord Carnarvons aus dem englischen Cabinet eingetroffen. Es ist dies gleichbedeutend mit der Niederlage der Friedenspartei. — Im Unterhause verneinte am 24. Northcote die Frage, ob die Regierung die Friedensbedingungen kenne, und zeigte an, daß er am Montag einen Nachtragseredit für maritime und militärische Zwecke beantragen werde. — Im Oberhause schloß Beaconsfield seine Bertheidigung des Verhaltens der Regierung mit den Worten: „Die Politik, welche die Minister vorschlagen zu müssen glaubten, könne nicht davon abhängig gemacht werden, daß irgend eine befreundete Macht es für gut halte, bestimmte Informationen zurückzuhalten.“ — Die Führer der Opposition haben am 24. Abends eine Versammlung gehalten und beschlossen, der Forderung des Extracredits in dem Falle keinen Widerspruch entgegenzusetzen, wenn es sich nicht um einen Kriegseredit, sondern nur um einen Credit für Vorbereitungen handle, welche die augenblickliche Lage erheische und wenn derselbe von einem Cabinet begehrt werde, das unter sich einig sei. — In der Sitzung des Oberhauses am 25. bezeichnete Carnarvon als Gründe seines Demissionsgesuchs die Abfindung der britischen Flotte nach den Dardanellen und die Forderung eines Supplementar-Credits durch die Regierung. Derselbe fügte die Mittheilung hinzu, daß auch die Rede, die er einer Deputation von Kaufleuten gegenüber gehalten, in hohem Maße den Unwillen Lord Beaconsfields erregt habe. — Dem Unterhause theilt am 25. Schatzkanzler Northcote mit, Graf Schuvaloff habe Lord Derby soeben gewisse Friedensgrundlagen mitgeteilt. Der am Mittwoch nach den Dardanellen beorderten Flotte sei seitdem der Befehl zugegangen, an der Ründung der Dardanellenstraße Halt zu machen. Der Credit den die Regierung verlange, betrage 6 Millionen. Von dem bereits erfolgten Abschluß eines Waffenstillstandes sei ihm nichts bekannt.

In Rom ist der russische General Glinka eingetroffen, um dem Könige ein Beileidschreiben des Kaisers Alexander zu überbringen. — Auf Beschluß des Ministerrathes ist die Abfindung einiger Kriegsschiffe nach einzelnen türkischen Häfen erfolgt, um dort zum Schutze der Interessen italienischer Unterthanen Station zu nehmen.

Ueber die russischen Friedensbedingungen, welche laut den aus der Türkei vorliegenden Nachrichten bereits von den Bevollmächtigten der Pforte unterzeichnet worden sind, wird das strengste Geheimniß beobachtet. — General Ignatieff ist am 24. nach dem russischen Hauptquartier abgegangen. — Das Organ des Fürsten Gortschakoff, das „Journal de St. Petersburg“, läßt sich darüber aus, daß der Pariser Vertrag vom Jahre 1856 einem Separatfrieden nicht entgegenstehe, wiederholt aber, daß die Mitwirkung und das Einverständnis der Mächte für die Lösung der Fragen, welche die europäischen Interessen betreffen, erforderlich sei. — Osman Pascha ist von seiner Verbannung gänzlich wiederhergestellt und geht wieder ganz rüstig. Es hat deshalb bereits seine Uebersiedelung von Kischineff nach seinem Internirungsorte Charkow stattgefunden.

Die Pforte hat am 25. alle russischen Bedingungen angenommen und ihre Bevollmächtigten in Kasanlik angewiesen, ihre Zustimmung zu erklären. Die Fragen wegen Abgrenzung Bulgariens und Desfinition der Meerengen sollen einem Congresse vorgelegt werden. In den Moscheen wird ein Aufruhr verlesen, um die Gemüther vorzubereiten. Die russischen Bedingungen werden strengstens geheim gehalten. — Die Kammer hat die Regierung aufgefordert, Maßregeln gegen die Entwerthung der Raimes (Werthzeichen) zu ergreifen.

In Griechenland hat die Bildung eines Ministeriums Komunduros neue kriegerische Kundgebungen veranlaßt. — In der Kammer entwickelte am 24. der neue Ministerpräsident das Programm seines Cabinetes und hob dabei hervor, daß die Verhältnisse zwar kritische seien, daß das Ministerium indeß sich für eine Politik der Action und der activen Bertheidigung der Rechte Griechenlands zu Lande und zu Wasser und für die Befreiung der in türkischer Knechtschaft befindlichen Brüder entschieden habe.

Konstantinopel, 26. Januar. Von der türkisch-griechischen Grenze wird eine aufständische Bewegung hierher signalisirt. Einige bewaffnete griechische Banden sind auf türkisches Gebiet eingedrungen. Die Pforte beabsichtigt, dem hiesigen griechischen Gesandten deshalb Vorstellungen zu machen.

Das Repräsentantenhaus in Washington hat am 22. einen Antrag angenommen, der das Vauken-Comité auffordert, den Betrag des im Besitz der Union befindlichen Goldes und Silbers und den Betrag der gegen Baar verkauften Bonds festzustellen, sowie alle sonstigen Thatsachen zu ermitteln, die das Haus darüber informieren könnten, wann und durch welche Mittel es mit der öffentlichen Wohlfahrt verträglich und ausföhrbar sein würde, die Baarzahlungen wieder aufzunehmen. — Dem zu Ehren des verstorbenen Königs Victor Emanuel veranfaßten Requiem haben der Präsident, die Minister, die Senatoren und Deputirten und die Vertreter der fremden Mächte beigewohnt. — In der Sitzung des Senates am 23. brachte Blaine eine Bill ein, in der die Prägung von Silberdollars vorgeschlagen wird, die so viele Grane enthalten sollen, als der Münzdirector und der Schatzsecretair jedesmal für nothwendig erachten, um den Dollar in gleichem Werthe mit dem Golddollar zu halten. Nach dem Vorschlage Blaine's soll dieser Silberdollar das gesetzliche Zahlungsmittel für die Hälfte jeder Forderung sein. — Das Unterhaus in New-York nahm eine Resolution gegen die Silberbill an. — Der Senat hat in seiner Sitzung am 25. mit 43 gegen 22 Stimmen die von Matthews beantragte Resolution angenommen, in welcher erklärt wird, daß die Regierung befugt sei, die Bonds in Silberdollars einzulösen.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Kuleli Burgas, 24. Die Truppen Mehemed Ali Paschas, die bei Kirklissa standen, haben sich hierher zurückgezogen, die Straße von hier nach Konstantinopel ist noch offen und frei.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz.

Tiflis, 25. In der Nacht zum 22. d. besetzte das Detachement des Generals Komaroff, ungeachtet des stürmischen Schneewetters, die Prücke über den Zirkow, griff die starke Position der Türken bei dem Dorfe Doliephan an und brachte dem Feinde eine vollständige Niederlage bei.

Der Rechte.

Erzählung von E. Gartner.
(Fortsetzung.)

„Als ich in jener Nacht, von der wir beide wissen, von dem Lager aufstand, auf dem er seinen letzten Abmuth ausgehaucht hatte, glaubte ich mit allen Träumen dieses Lebens fertig zu sein. Wie viel ich begroben habe, weiß Niemand besser als Sie, mein Freund! Jetzt sehe ich, daß das arme Menschenherz nicht zur Ruhe kommt, e vor es seinen letzten Schlag gethan. Was Sie mir da sagen, war der heiße Wunsch meiner Tage, der stille Traum meiner Nächte. Es soll nicht sein — lassen wir das!“

Ihre Hände bebten so krampfhaft, daß der alte Mann die Erschütterung fühlte. „Liebe Leonore!“ rief er aufspringend und alle Stiefheit und Befangenheit war verschwunden. „Noch ist nichts verloren, noch ist kein entscheidendes Wort gesprochen! Wäre es geschahn, ich hätte wahrlich nicht gewagt, mit meinen Bemerkungen hier einzudringen! Aber jetzt, so lange es noch Zeit ist, jetzt reden Sie noch! Hildegard ist so jung, ist weis, sie ist Ihnen immer ein gehorames Kind gewesen.“

„Wer sind wir, mein Freund, daß wir uns unterfangen sollten, die Herzen unserer Kinder zu lenken!“ unterbrach ihn die Dome mit tiefem Ernst. „Einst, ja einst dachte ich anders! — Sie selber wissen am besten, was daraus wurde, als ich mich fähig glaubte, mein Kind nach meinem Willen zu formen. Lieber Freund, soll noch ein zweites Opfer bluten, nachdem mein Sohn durch meinen Starrsinn ins Elend getrieben worden ist?“

„Leonore! warum diese ewige Selbstquälerei!“

„Weil es die Wahrheit ist!“ erwiderte sie stolz. „O mein Freund, hätte ich damals mehr Gewicht auf Ihre Worte gelegt, als Sie mich wieder und wieder baten, den herrischen Eigenwillen meines Knaben nicht durch Widerstand noch mehr aufzuklären! Hätte ich mich damals Ihrer Einsicht gebeugt, als Ihre treue Freundschaft mir zu sagen wagte, was kein Anderer wagte: daß ich nicht mehr Festigkeit, daß ich nicht mehr Trost! Hätte ich den vermittelnden Weg eingeschlagen, den Ihre Milde ausgesprochen hatte, ich wäre jetzt die stolze Mutter zweier blühenden Kinder! — daß ich Ihnen damals nicht folgte — lieber Freund, das habe ich größtlich gebüßt!“

Am ganzen Körper bebend, preßte sie beide Hände vor das erregte Gesicht. Der alte Herr war aufgestanden und legte bittend seine Hand auf den Arm der Dame.

„Lassen wir die Todten ruhen!“ sagte er leise. „Sie und Reginald waren aus zu gleichem Stoff geformt; da das Mißverständnis einmal anfang, gab es kein Halten. In der letzten Stunde hat er bereut, was er an seiner Mutter gefehlt, er ist versöhnt heimgegangen. Jetzt liegt die Sache anders. Zwischen Hildegard und Ihnen ist nie ein Conflict gewesen.“

„Weil ich mir die furchtbare Lehre zu Herzen genommen hatte, die in Reginalds Schicksal lag!“ unterbrach ihn die Dame. „Ich habe Hildegard frei aufwachen lassen, aber auch in ihr liegt etwas von der unbefangenen Festigkeit meines Wesens, einem Befehl würde sie nur starren Trost entgegen setzen. — Nein, nein! Auf dem Haupte meines todten Sohnes habe ich das Gelübde abgelegt, nicht wieder mit meiner blinden Kurzsichtigkeit den Lebensweg meines Kindes bestimmen zu wollen. Das Schicksal nimmt mich jetzt beim Wort und ich werde es halten.“

„Leonore, besinnen Sie sich! Können Sie wirklich den jungen Erbach als Schwiegerohn willkommen heißen?“

Die stolze Frau kämpfte einen schweren Kampf. „Ich hätte nicht gedacht, daß es in meinen Jahren und nach den Erfahrungen meines Lebens noch so schwer sein könnte, einen Lieblingswunsch aufzuopfern!“ sagte sie gestownen lächelnd. „Doch es muß sein! Lieber Freund, wenn Hildegard dadurch glücklich wird, so sage ich ja!“

„Ich muß verstummen, Leonore, das sehe ich schon!“ versetzte der alte Mann, ihr die Hand reichend. „Sie haben nun einmal beschlossen sich aufzuopfern und Ihr Wille ist immer der stärkere gewesen!“

„Wunderst Sie das, mein Freund?“ fragte die Dame und ein Ton leiser Wehmuth klang durch die Festigkeit ihrer Stimme. „Sie, der Sie wissen, was ich in der Ehe mit einem ungeliebten Manne gelitten habe, Sie müssen verstehen, daß ich meinem Kinde, meinem einzigen Kinde, ein gleiches Schicksal erparen will und muß!“

„Nun, so wolle Gott Alles zum Guten lenken!“ schloß der alte Mann bestimmt.

Schwankungen.

Hildegard stand am Fenster ihrer Stube und ordnete frische Blumen in einer Schale. Ihre Augen waren nicht mehr so strahlend wie sonst, und fast schien es, als hätten ihre Wangen etwas von der Rundung verloren, die ihrem jungen Gesicht so late die Kindlichkeit bewahrt hatte. Auch sonst deuteten einige Anzeichen darauf hin, daß eine Veränderung in ihr vorgegangen war. Die Stube wies nicht mehr die zierliche Ordnung auf, die früher ihr Hauptreiz gewesen war, manches sah aus, als sei es lange nicht berührt worden, der sorgsam gepflegte Epheu war verstaubt und gelbe Blätter drängten sich dreist hervor.

Seit dem Zwischenspielt hatte Hildegard qualvolle Tage verlebt, Tage, deren Pein dadurch um nichts erleichtert wurde, daß ihr die Natur ihres

Leidens unverständlich war. Als sie in jener Nacht nach Hause gekommen war, hatte sie mit ihrer Mutter sprechen wollen, aber plötzlich war ihr der Muth abhanden gekommen und sie hatte sich schnell in ihre Stube zurückgezogen, um erst in sich selbst klar zu werden. Aber sie konnte nicht so schnell zum Abschluß gelangen. Selbst das rothe Buch gewährte ihr keinen Trost, es war fürchterlich, aber es war ihr, als habe sie lauter Anstanz geschrieben. Sie verschloß es hastig und mochte den so lange sorgfältig gebühten Schoß nicht mehr ansehen. Darüber hatte sie die Lust an ihren alten Liebhabezeiten verloren und alles so vernachlässigt, wie es sich jetzt zeigte.

Somit war es nicht so gewesen. In den glückseligen Tagen des rothen Buches hatte sie kein Stäubchen blicken lassen und alles um sie herum war so frisch und süßlich gewesen, wie Hildegards froher Sinn. So, wie es in die en letzten Wochen gewesen war, konnte es auch nicht bleiben, das fühlte sie selber, es mußte wieder Ordnung werden, innerlich und äußerlich. Warum war es Sommer, warum blühten die Blumen draußen in Gottes freier Natur, wenn man sich ihr nicht erfreute? Sie liebte die Blumen, wie sie alles liebte, was dem Leben Glanz und Freude verlieh, die Vögel, den strahlenden Sonnenschein.

So hatte sie fast trotzig gelacht und war gegangen, sich einen großen Strauß Blumen zu holen. Und doch hatte sie heute selbst an diesen Lieblingen keine Freude. Eine Unsicherheit war über sie gekommen, der sie vergebens Herr zu werden suchte. Wie oft hatte sie es sich gesagt, wie oft es niedergeschrieben, daß sie den jungen Künstler liebe, daß sie ihn ewig lieben werde, daß sie den Kampf mit der ganzen Welt aufnehmen werde um seinen Willen, daß sie geduldig harten wolle manches Jahr. Und nun ebneten sich ihr die Wege fast von selbst!

Die unerwartet schnelle Beförderung zu einer Stelle, die ihn aller Nahrungsjorgen sofort überhob, gab ihm das Recht, um ihre Hand zu werben. Hildegard hatte sich auf einen schweren Kampf mit ihrer Mutter gefaßt gemacht. Es war ihr dabei gegangen, wie Jemandem, der mit aller Gewalt gegen eine Mauer anstürmt mit dem festen Entschluß, dieselbe entweder einzustößen oder daran zu zerbrechen und der zu seinem Erlaunen findet, daß das, was er für eine feste Mauer gehalten, bloß eine weiche Decke war. Es war zu seiner Ausprache gekommen, sein Name war genannt worden, aber die Mutter hatte ihr deutlich zu verstehen gegeben, daß sie ihrer Wahl nicht in den Weg treten wolle, wenn nur sie, Hildegard, die feste Ueberzeugung habe, glücklich zu werden. Welche juchbare Ueberwindung es die stolze Frau gekostet hatte, ihren Lieblingsraum aufzugeben, das freilich wußte Hildegard nicht.

Und hatte sie denn diese feste Ueberzeugung? Konnte sie dem jungen Mann mit der blinden, absoluten Unterordnung folgen in das neue, fremde Leben, die der Gatte von der Gattin fordern durfte, fordern mußte?

Gott sei Dank, die Entscheidung nahte nicht so schnell, als sie gewünscht hatte! Statt des Besuchs, vor dem sie am folgenden Tage gezittert hatte, traf gegen Abend ein Briefchen des jungen Kapellmeisters ein, der meldete, daß er außer Stande sei, die Klavierstunden fortzusetzen, da die Vorbereitungen zu seiner neuen Stellung noch einiges Hin- und Herreisen nöthig machten und er sich voraussichtlich nur noch vorübergehend in der Stadt aufhalten werde. Jedenfalls werde er sich aber noch persönlich empfehlen. Also ein Aufschub! Hildegard athmete auf, aber selbst dieser wurde ihr nach und nach zur Qual, denn anstatt fest in sich zu werden und die momentane Schwankung zu überwinden, wurde sie immer schwankender, immer unsicherer, und manchmal wollte es sie bedünken, als kenne sie eine feste starke Männerhand, in die sie die ihre ohne Zaudern mit blindem Vertrauen legen könnte, als gäbe es ein Augenpaar, das auf dem Grunde ihrer Seele lesen könnte. Aber sie wußte diesen Gedanken weit, weit von sich, wenn er sich ihr aufdrängte, nur leider konnte sie ihn nicht ganz verbannen. Und doch — wo blieb die so tausendmal gelobte Treue?

Hildegard ließ die Blumen fallen und starrte zum Fenster hinaus auf die Bäume des gegenüberliegenden Gartens. Plötzlich schrak sie zusammen, ihr Blick traf eine Männergestalt, die den Hut tief in die Stirn gedrückt, an der Mauer lehnte. Es war Erbach. — Also war er zurück und die Entscheidung nahte! Ihre Blicke begegneten sich, eine plötzliche Röthe bedeckte sein eben noch leicht blaßes Gesicht, er richtete sich auf, grüßte hastig und stürzte die Straße hinunter.

„Er liebt mich!“ murmelte Hildegard qualvoll. „Kein Zweifel mehr er liebt mich!“

Dann nahm sie Hut und Handschuhe und eilte zu Valentine.

Von allen ihren Freundinnen war ihr Valentine doch immer die liebste und eine gewisse Scheu, die sie vor deren ernstem und gehaltenem Wesen hatte, trug nur dazu bei, ihre Liebe zu erhöhen. Dazu kam, daß in Valentine ein etwas lag, das für Hildegard unergründlich blieb. Ob ein geheimer Kummer sie drückte, ob sie eine stille Neigung im Herzen trug, Hildegard wußte es nicht und hätte es doch für ihr Leben gern gewußt. Aber so oft sie auch in vertraulichen Stunden hinter der Epheumwand oder in Valentines Zimmer hoffte, daß geheimnißvolle Etwas zu ergründen, Valentine schwieg und Hildegard wagte nicht zu fragen. Freilich war damals, gerade vor einem Jahr, viel von einer möglichen Verlobung geredet worden. Aber Herr von Anstein, der Valentine den Winter über sehr ausgezehrt hatte, war abkommandirt worden und dann der Krankheit erlegen, deren Keim er wohl schon lange in sich getragen und Valentine hatte an seinem Todebette getanz, mithin mußten die damaligen Gerüchte doch wohl sehr übertrieben gewesen sein.

Hildegard grübelte darüber nach, während sie mit flüchtigem Fuß dem Präsidium zueilte. Plötzlich hemmte sie ihren Schritt, wie ein Blitz fuhr ihr durch den Sinn: Valentine liebt Herrn von Nordede! Wie dumm, daß ihr das nicht früher eingefallen war! Es war ja ganz klar, wie hätte er sonst so zuversichtlich davon sprechen können, daß ein jeder Mensch im Weibe den ergänzenden Theil seines Wesens suchen müßte. Und paßten sie nicht zu einander, diese beiden reinen, edlen, vortrefflichen Menschen, wie für einander geschaffen?

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von E. Jurt in Merseburg.